

Manfred Lindner

- IN MEMORIAM GUSTAF DALMAN -

Ein (fast) vergessenes peträisches Bergheiligtum

Seit der Schweizer Pastor Jaques Ehni im Jahre 1862 die sog. Obodas-Kapelle“ südlich von Petra im Gebiet des Dschebel en-N’mer (An Numayr, el-Mer) entdeckt und in *Le Globe, Journal Géographique* veröffentlicht hat (Ehni, J. 1894, 114), wurde dieses Heiligtum oftmals besucht, ja es gehörte sogar zum Programm vieler Führungen.

Ein Heiligtum auf dem Berg darüber hat man weit seltener aufgesucht. Gruppen der Naturhistorischen Gesellschaft (NHG) Nürnberg unter Leitung des Verf. erstiegen den Gipfel des Dschebel en-N’mer in den Jahren 1977 und 1993, allerdings ohne archäologische Aufnahme. Vorher erwähnen Brünnow - v.Domasczewski zwar „El-Mer“ und (fragliche) frühere Besucher, auch Anfänge einer Treppe sind eingezeichnet, aber von einem Gipfelheiligtum ist nicht die Rede (1904, 280, 282 Tafel IX). G. und A. Horsfield waren anscheinend nicht auf dem Gipfel, zumindest sahen sie keine „building remains“ (1938, 13). Ihr Foto des Treppenwegs zum Gipfel wurde wahrscheinlich wie Abb. 1 vom Wadi aus gefertigt.

Die Entdeckung

Der eigentliche Entdecker in dem Sinne, daß er ein Gesamtbild des Heiligtums zustandebrachte, war Gustaf Dalman, der durch seine Arbeit über die Felsheiligtümer Petras in die Geschichte der nabatäischen Archäologie eingegangen ist (1908). Er erstieg den Gipfel des Dchebel en-N’mer mindestens zweimal. Im Jahre 1906 benutzte er dazu auch den Umweg über steil aufsteigende Schluchten - eine erstaunliche

Kletterleistung, die er dann noch durch die exakte Beschreibung und Dokumentation vervollständigte (Abb. 2). 1909 erreichte er den Gipfel fast ausschließlich über einen oberen Treppenweg, den er als sehr steil und fast schnurgerade mit einer seitlichen Ausweichung und 127 Stufen in einer natürlichen Bergspalte beschreibt (1912, 40, Abb.32) (Abb. 3). Schon

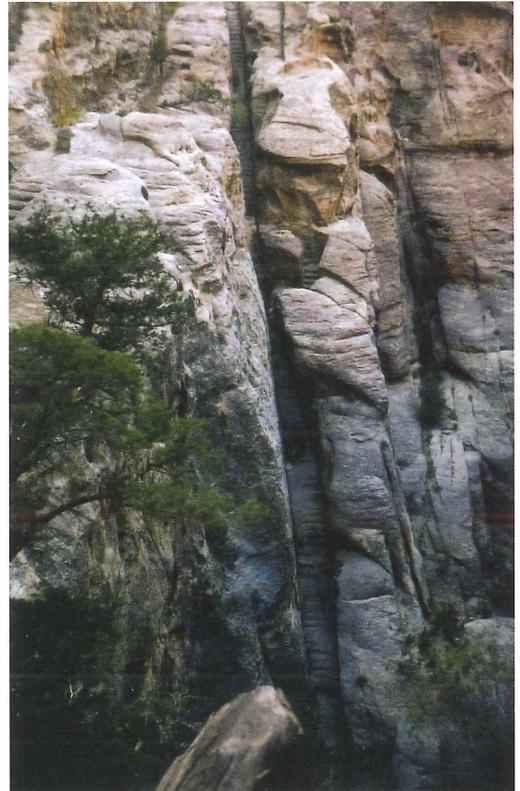


Abb.1: Steiler Abschnitt des Treppenweges zum Bergheiligtum en-N’mer (1973)



Abb. 2: Gipfel des Dschebel en-N'mer mit Felsbearbeitung und Gebäude-
ruine. (1977)

vorher hatte er die Gesamtzahl der Stufen, die zum Gipfel führen, auf „gegen 800“ geschätzt.

Tatsächlich gelangt man aus der Tiefe des Wadi en-N'mer (mit einem Grab und einer gro-

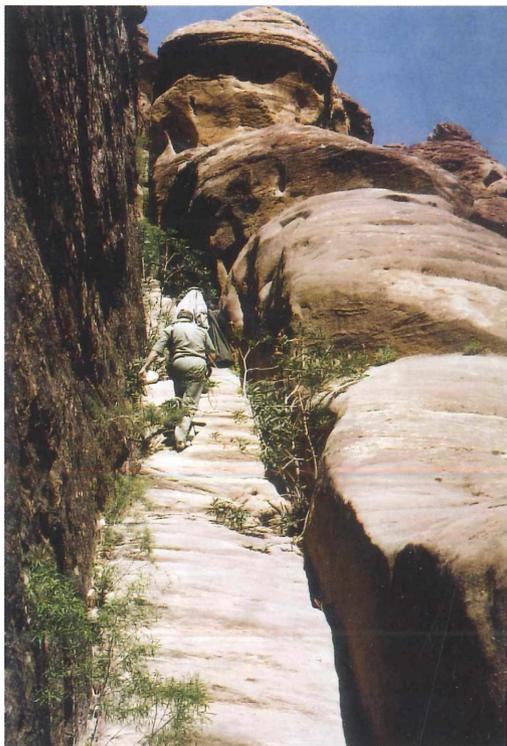


Abb. 3: Auf dem steilen Treppenweg nach en-N'mer (1977)

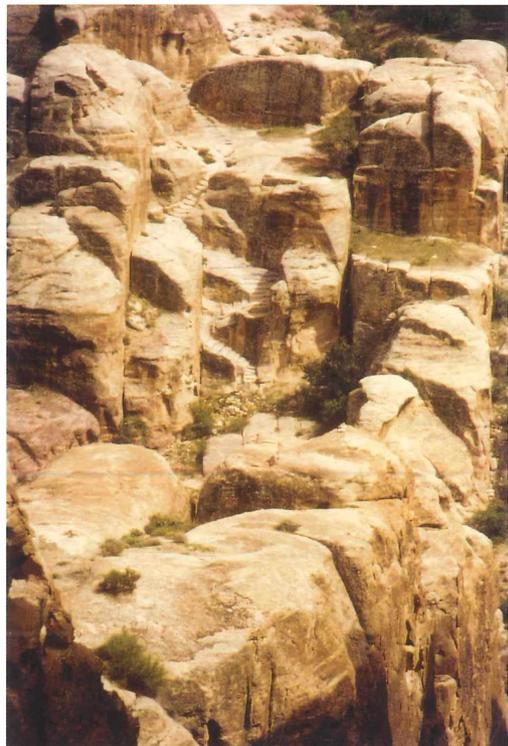


Abb. 4: Verwinkelter unterer Treppenweg mit (Grab-?)Fassade (1977)

ßen aufgemauerten Zisterne) auf immer wieder ausgeschlagenen Stufen vorbei an kleinen „Heiligtümern“ über zwei große Terrassen mit Idolnischen, die wohl (obgleich Dalman das unterläßt) mit Bet- und Ausruhlplätzen für angestrenzte Wallfahrer verglichen werden können, zum Gipfel (Abb. 4). Vor einem Aufstiegsabschnitt ist ein Relief gerade an der Stelle eingeschlagen, die sich bisher einer photographischen Dokumentation entzogen hat. Dalman hat es gezeichnet und „Feldherrnrelief“ genannt

(Abb. 5, 6). Halbmeterhoch zeigt es einen Militär, der über Unterkleid und Panzer einen kurzen, scheinbar im Wind flatternden Mantel trägt. In der erhobenen rechten Hand hält die Gestalt

einen Siegeskranz, ein Stab schräg über dem wehenden Mantel läuft in eine Gabelung mit einem Rundgebilde aus. Nach erneutem Nachdenken kommt Dalman zu dem Schluß, daß der triumphierende Krieger „wohl das Bild der sieghaften Sonne“ (also des „Sol invictus“) sei. In diesem Falle darf man vermuten, gläubige Römer hätten in noch nabatäischer Zeit angesichts der Idolpfeiler, die den Weg nach oben begleiteten, auch ihr Symbol angebracht; es könnten aber auch römische Soldaten nach der Annexion durch die Römer um 106 n. Chr. gewesen sein.

Das Heiligtum

Nach dem Passieren von sieben Nischen, eine mit einem vertieften doppelten (oder ursprünglich sogar dreifachen) Pfeileridol, wird von Dalman akribisch das eigentliche Heiligtum mit abgeplatteten Pfeilern (wohl von geringer Höhe), einer altarähnlichen Platte, „auf der ein Gottheitssymbol gestanden haben mag“ (für Dalman eine oft gehegte Vermutung), und ein paar kuppelförmige Felsen beschrieben (Abb. 7). Dalman ist zuerst enttäuscht, bis er nahe am Abgrund einen großen Felsblock entdeckt, dem durch Schnitte an der Ost- und Westseite die Form eines ziemlich regelmäßigen Würfels von grob 3 x 3 x 3 m gegeben ist (Abb. 8).

Bei dem vermuteten Gottesthron Dalmans handelt es sich um den Rest eines Steinbruches. Jedenfalls kennt man von der großen Staumauer in Sabra einen ähnlichen Würfel, der eindeutig als Überbleibsel von Steingewinnung zu erklären ist (Lindner 1982: 239, Pl. LXI, 1). In beiden Fällen wurden Steine für den Gebrauch in nächster Nähe gebrochen.

Am nördlichen Ende des Berggipfels, Petra gegenüber, findet Dalman schließlich einen ummauerten Platz von grob 11 x 11 Metern in einem ebenfalls etwa viereckigen „Hof“, zu dem einige Stufen hinunterführen. Aus einer natürlichen Kluft wurde eine Zisterne hergestellt, von der übrigens ein gebrochener Gewölbebogen noch 1977 erhalten war (Dalman 1908: Abb. 133, S. 210). Dalman enthält sich der naheliegenden

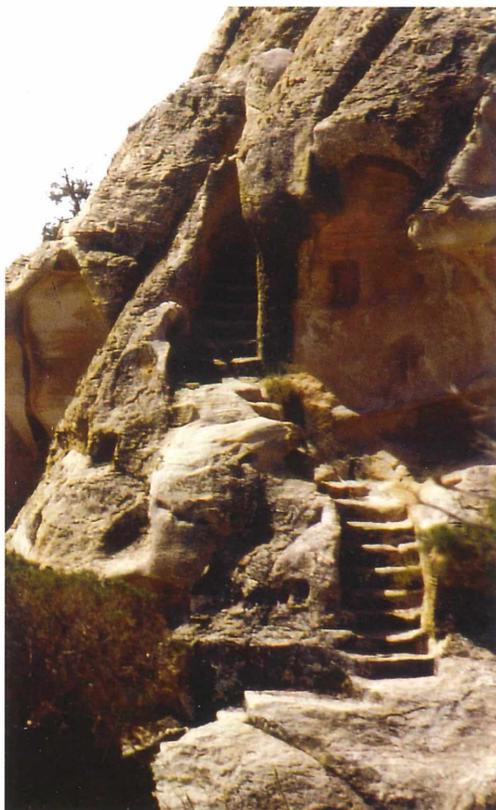


Abb. 5: Aufstieg zu einem Türdurchgang mit (re Mi) „Feldherrnrelief“ (1993)



Abb. 6: „Feldherrnrelief“ (Dalman 1908)

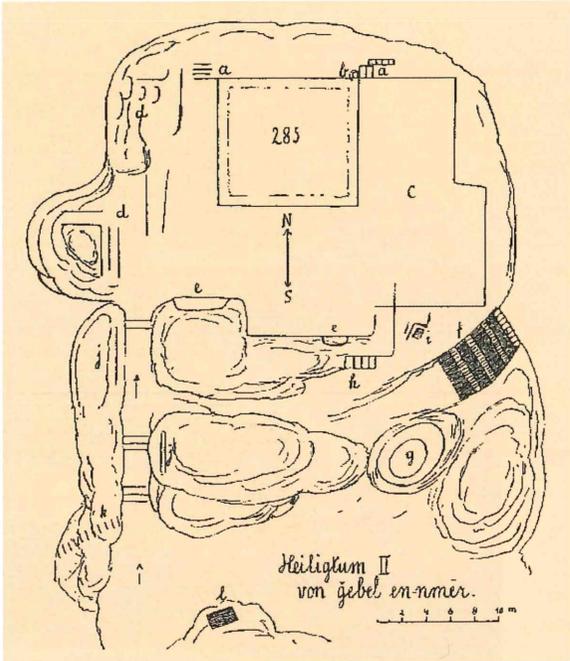


Abb. 7: Bergheiligtum en-N'mer (Planskizze Dalman 1908)

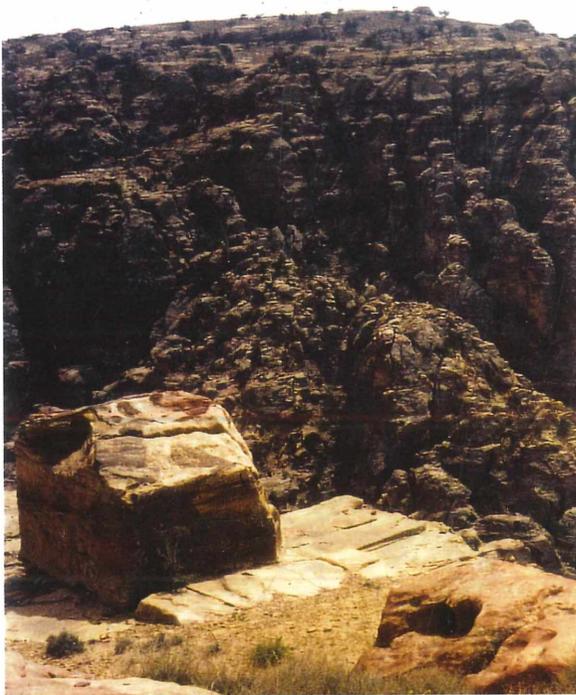


Abb. 8: Bearbeiteter Felsblock: „Gottesthron“ (Dalman) oder Steinbruch?

Vermutung, es könne sich bei dem Heiligtum, das auf einer photographischen Aufnahme von E. Baumann (wie auch bei späteren Besuchen) nur als ein Steinhauwerk inmitten bearbeiteten Felsbodens imponiert, um die Reste eines Kultgebäudes, etwa eines kleinen Tempels, handeln. Diese Frage ist tatsächlich bis heute nicht beantwortet, aber neue Hinweise kamen später zutage.

Die entscheidende Leistung Dalmans besteht außer in der Beschreibung des Zuganges über die Treppenwege in seiner Skizze des Heiligtums mit Maßangaben. Bedeutend erscheint ihm die Ausrichtung nach Petra hin und die sorgsame Ausnutzung der Bergfläche zu einer Anlage mit Hof, Zisterne, Verehrungs- (Opfer-) Plätzen und Treppen (Dalman 1908: 210-211, Abb. 133, 134). Die kulturelle Bedeutung, die Dalman einigen (erodierten) Felsbuckeln zuschreibt, erlaubt Zweifel; wer Dalman insgesamt schätzt, wird es ihm aber verzeihen.

Spätere Besucher

Der Verfasser des Jordanien-Führers (DuMont) Rainer Scheck hat den Gipfel des Dschebel en-N'mer selbst bestiegen. Das geht aus der lebendigen Schilderung des Treppenweges hervor (1985: 381). Bis 1987 hat Robert Wenning in einer anerkanntenswerten umfassenden Auflistung der nabatäischen Denkmäler Hinweise auf das Gipfelheiligtum von en-N'mer verzeichnet (1987: 253-254). Auf Grund der Begehungen der NHG konnte vom Verf. der Weg zum Gipfel und zum Heiligtum in den verschiedenen Auflagen des von ihm herausgegebenen Buches „Petra und das Königreich der Nabatäer“, zuletzt 1997⁶, ferner 1985 in „Petra - Der Führer durch die antike Stadt“ dargestellt werden.

Dabei wurden angesichts der gründlichen Vorarbeit von Gustaf Dalman keine

umwerfenden, neuen Erkenntnisse gewonnen. Immerhin hat man 1977 in der verstorzten Anhäufung von Steinen, die auf dem „ummauerten Platz“ sichtbar sind, Bruchstücke feiner nabatäischer Schalen und Öllämpchen, sowie den Boden eines Unquantariums und den Henkel eines zierlichen Krügleins aufgefunden. Die Qualität eines schlanken, fein bemalten Gefäßes entspricht exakt einem in Sabra 1982 beim Theater gefundenen, das St. Schmid in die Phase 3a (c. 20-75 n. Chr.) datierte (Abb. 9, 10). Ein grob gearbeiteter Henkel aus grauschwarzem Ton mit Strichbemalung stammt aus viel späterer Zeit. Feine Keramik hatte schon Dalman erwähnt. Von Architekturteilen fielen ein Säulenfragment und ein Gebälkstein auf, insgesamt zusätzliche Hinweise auf die sakrosancte Bedeutung des Gipfelareals (Abb. 11).

Gegenüber dem Zustand von 1977 berichtet das Tagebuch von 1993 über eine viel stärkere Verwachsung des Aufstieges. Die Schluchten und Rinnen waren mit dickeren Büschen und begrüneren Bäumen bewachsen, die früheren Trittsteine, die auf häufigen Verkehr hinweisen, verschwunden. Der Aufstieg war also seit 1977 viel weniger begangen worden, was sowohl für Beduinen mit Ziegen wie für Touristen zutreffen wird. Andererseits waren einige Kultnischen hinter abgebranntem Unterholz neu zugänglich, ob durch Blitzschlag an Feuchtestellen oder durch Holzkohlegewinnung war nicht auszumachen.



Abb. 9: Keramikfunde en-N'mer: Fragmente feiner nabatäischer Schalen und ein späterer Henkel.



Abb. 10: Ein spezieller Fund: Fragment eines nabatäischen Kelches mit feinem Muster

Spätere Forschungen

Beim „6th Congress on the History and Archaeology of Jordan“ berichteten J.-M. Dentzer und R. Saupin über die Kultwege des urbanen Petra (1997, 297-300, Fig. 11). Zu den beschriebenen „itinéraires culturels“ gehört

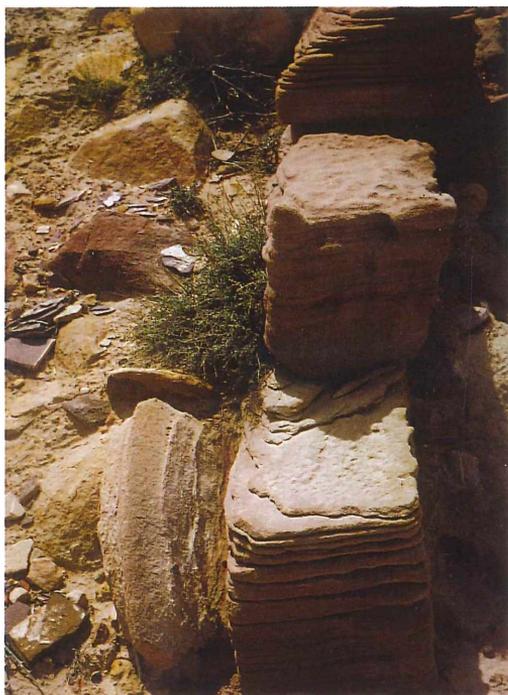


Abb. 11: Säulenfragment an Mauer von en-N'mer

auch einer, der vom Zusammenfluss der Wadis „An Numayr“ und „Umm Rattam“ zum Dschebel en-N'mer führt. Auf einer Skizze hat Saupin diesen Weg eingezeichnet (Abb. 12). Angesichts der zahlreichen Inschriften, Betyle, Nischen und sonstigen Kultstätten an den aufgefundenen Wegen fragen sich Dentzer und Saupin, ob das Wegenetz nicht selbst ein „rite professionnel“ darstellt, das dem innerstädtischen Verkehr wie dem Kult und der Verteidigung diene. Einer vermuteten Verteidigungsrolle steht freilich entgegen, daß ein solcher Zweck, wenn überhaupt, erst realisiert werden konnte/mußte, als die Anlagen längst installiert waren. Außerdem, wo, außer an begangenen Wegen, hätte man Kultzeichen anbringen sollen?

Über die Formen der Verehrung

Eine andere, näherliegende Frage bezieht sich darauf, von wem und in welcher Form das Heiligtum besucht wurde. Denkt man an kultische

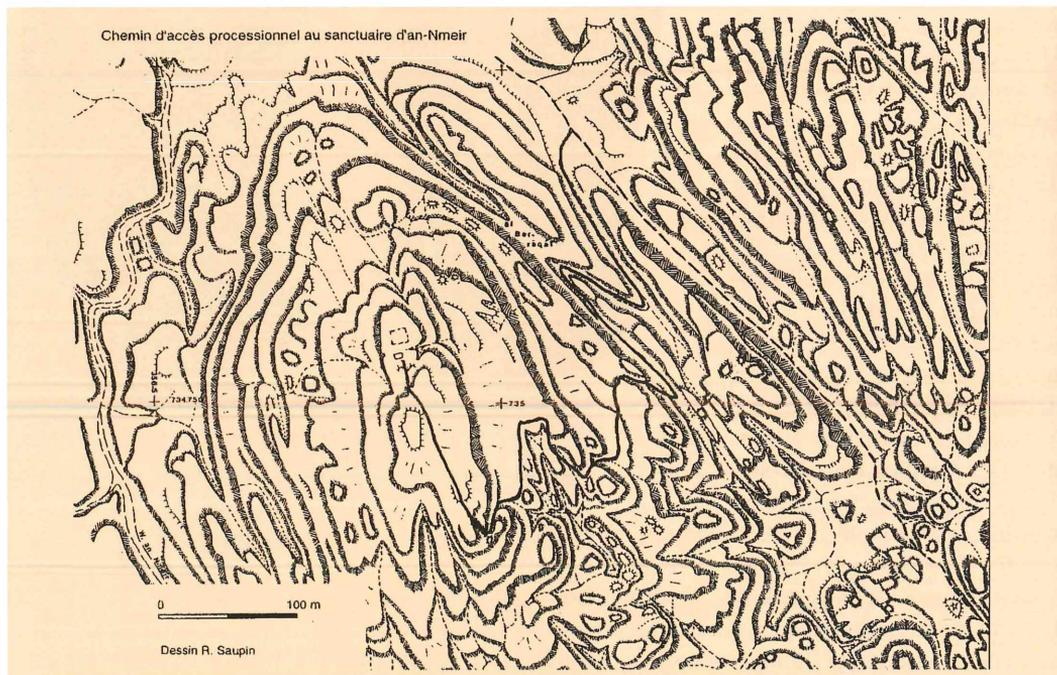


Abb. 12: Planskizze des „itinéraire culturel“ vom Zusammenfluß der Wadis „An Numayr“ und „Umm Rattam“ zum Gipfelheiligtum des Dschebel en-N'mer (R. Saupin 1997)

Orte mit größerem Fassungsvermögen, kommt in Petra nur das Theater in Frage. Der „Great Temple“ hatte fragliche kultische Bedeutung. Geht man aber dorthin, wo Peträer sich außerhalb der Stadt auf Berggipfeln, an heiligen Plätzen oder in Triklinien versammelten, so sieht man, daß diese Versammlungen und Besuche im Kleinen geschahen. Die größten Felstriklinien Petras faßten wohl 20, die meisten anderen kaum 5-10 liegende Teilnehmer, kleine Felsheiligtümer außerhalb der Stadt noch weniger. Insgesamt kann man von einer vorwiegend intimen Frömmigkeit der Peträer sprechen. Selbst der „Temple of the Winged Lions“ war nach Aussagen des Ausgräbers kein „general worship center“ sondern diente eher der Einführung einzelner Besucher in das Mysterium der Gottheit (Hammond 1996 112-116).

Beim Heiligtum auf dem Dschebel en-N'mer kann man sich vorstellen, daß Einzelne oder kleine Gruppen (Familien, Stammesoberhäupter; Verehrungsgesellschaften etc.) aus gegebenem Anlaß oder regelmäßig zu bestimmten Tagen des Jahres dort eintrafen. An den Idolnischen wurde unterwegs gebetet, ein Opfer gebracht und zugleich gerastet. Im Heiligtum auf dem Berg gab es wohl einen Hüter, der sich um den Erhalt der Anlage kümmerte und vielleicht auch priesterliche Funktion ausübte.

Die Gottheit des Heiligtums

Welcher Gottheit das Heiligtum gewidmet war, ist unbekannt. Wir wissen es auch von anderen Heiligtümern nicht. Freilich deuten die zahlreichen Betyle ohne und mit Nischeneinfassungen auf Dushara als den Hauptgott der Nabatäer hin. In dem anikonischen „Gott im Steinmal“ konnte schließlich aber jeder Nabatäer **seinem** oder jede Gruppe ihren Gott sehen und verehren (Wenning/Mercklein 1997: 110). Es ist unklar, ob das Gipfelheiligtum und die neuerdings von L. Nehmé ausgegrabene „Obodaskapelle“ der selben Gottheit gewidmet waren oder nicht (Nehmé, L. 2002: 255).

Zusammenfassung und Schluß

Das Heiligtum auf dem Dschebel en-N'mer im Süden der nabatäischen Metropole Petra wurde von dem Deutschen Forscher Gustaf Dalman 1906 und 1909 erforscht und archäologisch beschrieben. Die Gründlichkeit und Umfänglichkeit seiner Forschungsarbeit an dieser Stelle ist Teil seiner unübertroffenen Darstellung der peträischen Felsheiligtümer. Außer Dalmans Ergebnissen werden solche der Begehungen durch die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg berichtet. Neuere Untersuchungen über die Rolle von Bergheiligtümern und den Wegen dorthin werden kommentiert. Ein primär militärischer Zweck des Wegenetzes und der Bergheiligtümer ist auszuschließen. Große Gruppen oder gar Massen von Verehrern bzw. Wallfahrern wird es nicht gegeben haben. Vielmehr trifft eine intime Frömmigkeit bei den Peträern höchstwahrscheinlich auch auf den Besuch des en-N'mer Heiligtums zu. Welcher Gottheit es gewidmet war, bleibt unbekannt.

Danksagung

Allen, die zur Begehung des Bergheiligtums von en-N'mer wie zu vielen anderen Projekten beigetragen haben: den Generaldirektoren des Department of Antiquities of Jordan, den Mitgliedern und Freunden der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG) und den bergkundigen Beduinen Petras, sei hiermit gedankt. Anerkennung für R. Saupin, der bei J.-M. Dentzer den Prozessionsweg zum Bergheiligtum ermittelt und gezeichnet hat.

Bibliography

- Brünnow, R.E. und von Domaszewski
1904 Die Provincia Arabia. Strassburg 1. Bd.
Dalman, G.
1908 Petra und seine Felsheiligtümer. Leipzig.
1912 Neue Petra-Forschungen und der Heilige Felsen von Jerusalem. Leipzig.
Dentzer, J.-M. and R.Saupin
1997 Les Circulations Internes et L'Emprise Urbaine sur L'Espace à Pétra: SHAJ 289-302.

- Ehni, J.
1894 Souvenirs du Mont Hôr et des ruines de Pétra. Le Globe, Journal Geographique 33, 5e serie, 5: 108-125.
- Hammond, Ph. C.
1996 The Temple of the Winged Lions. Petra, Jordan 1974-90.
- Horsfield, G. and A.
1938 Sela-Petra, the Rock of Edom and Nabatene. The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine: VII: 13, Pl. XXXIX.
- Lindner, M. (Hg.)
1997⁶ Petra und das Königreich der Nabatäer. DELP München.
1986 (Hg.) Petra - Neue Ausgrabungen und Entdeckungen. DELP München.
- Lindner, M.
1982 An Archaeological Survey of the Theatre Mount and Catchwater Regulation System at Sabra, South of Petra, 1980. ADAJ, 26: 231-242.
1985 Petra - Der Führer durch die Antike Stadt. Fürth.
- Nehmé, Laila
2002 La Chapelle d' Obodas à Pétra. ADAJ 46: 243-256.
- Scheck, Frank Rainer
1985 Jordanien. Völker und Kulturen zwischen Jordan und Rotem Meer DuMont Buchverlag Köln.
- Wenning, R.
1987 Die Nabatäer - Denkmäler und Geschichte. Göttingen.
- Wenning, R./Mercklein, H.
1997 Die Götter in der Welt der Nabatäer. In: Weber, Th./Wenning, R. (Hg.) Petra - Antike Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm. ZABERN Mainz: 105-110.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Dr. Manfred Lindner
Labenwolfstr. 5
D-90409 Nürnberg